

# Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

3. Jahrgang.

Nummer 8.

August 1908.

Der Bote erscheint am 10. jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 60 Pfennige für das Jahr, durch die Post 85 Pfennige. Vom Verlage für 1 Mk. direkt zugesandt. — Anzeigen kosten 15 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

## Die Hainbergmühle bei Vilsen.\*)

(Fortsetzung.)

Doch die Untersuchung durch den Gendarm schien sich recht lange hinzuzögern; denn zum Mittagessen erschien der Förster nicht. Im Forsthaus schien man es freilich gewohnt zu sein, daß der Hausherr durch Amtsgeschäfte häufiger an der Teilnahme bei den Mahlzeiten verhindert ward. Obgleich der Himmel sich jetzt bewölkt hatte und Regen zu versprechen schien, verlief das Mahl in gewohnter Heiterkeit auf dem großen Flur. Nur Ernst Westphal war auf einmal einsilbig geworden, so daß er manche Neckerei über „Heimweh“, „Begegnung von Waldnixen“ usw. über sich ergehen lassen mußte. Ach, er durfte es ja niemanden sagen, was ihn bedrückte, hatte Marie doch darum gebeten. So machte er denn möglichst gute Miene zu den heiteren Scherzen und nur als der Apotheker nach Tisch bemerkte: „Unser neuer Gast scheint uns alle im Magen zu haben!“ stand Ernst auf und sagte kurz: „Nein, Herr Geräusch, nicht alle!“

Lachend erwiderte darauf der alte, biedere Oberforstmeister: „Sehen Sie, mein lieber Gutmischer, das war auf Sie gemünzt, nicht alle, — vielleicht nur einen, hahaha, — gut gegeben!“

Und alle lachten ebenso herzlich. Der Abgefertigte aber lächelte ebenfalls und meinte: „Ja,

\*) Franziskus Hähnel „Für Feierstunden“. (Verlag von Otto Melchers, Bremen.)

ehrwürdiger Herr Oberforstmeister, das kommt ganz darauf an, wie man die Sache ansieht. Ich erlaube mir, sie von meinem Standpunkte aus anders anzusehen.“

Da man jetzt irgend eine gelehrt klingendes längere Auseinandersetzung zu erwarten schien unterbrach Fräulein Agathe diese mit der kurzen Bemerkung: „Der Kaffee wird heute hier getrunken, denn es gibt Regen!“

### III.

Den schönen Herbsttagen war ein recht regnerisches Wetter gefolgt, das nicht nur den Gästen auf dem Hainberge den Aufenthalt daselbst verleidete, sondern auch der Landbevölkerung manchen Strich in Bezug auf Beendigung der Herbstente, durch die Rechnung machte. Ernst Westphal war trotz des anhaltenden Regens oft im Walde und in der Nähe der Mühle; aber seine Hoffnung, Marie zu treffen, erfüllte sich nicht. Dem Förster hatte er sein Herz ausgeschüttet und dieser hatte ihm versprochen, alles zu tun, was in seinen Kräften stand. Heinrich Karsten-Meyer hatte sich auf seine Veranlassung einer ärztlichen Untersuchung unterziehen müssen. Der Gendarm erzählte ihm, daß er dabei gewettert und geflucht habe wie ein Unbändiger. Das Ergebnis der Untersuchung hatte des Försters Verdachtsgründe vollauf bestätigt. Der Arzt stellte fest, daß die Wunde am Fuß, die zudem bei der sorglosen Behandlung gefährlich zu werden schien und den jungen Bauern jetzt ans Bett fesselte, von einem Arthiebe her-

rühren mußte. Wenn auch weder der Schuh, der ohne Zweifel durchschnitten sein mußte, noch die Art bisher aufzufinden gewesen waren, so stand doch die Verhaftung Heinrich Karsten-Meyers bevor, sobald er fortgeschafft werden konnte.

Es war der letzte September, ein recht schwüer Tag. Schon am frühen Morgen hatte man ein Gewitter mit heftigem Regenschauer gehabt. Am folgenden Tage wollten verschiedene Gäste, unter andern der alte Oberforstmeister, abreisen, und ihnen zu Ehren sollte die übliche Abschiedsfeier veranstaltet werden. Auch Marie Lambeck, die sich fast eine ganze Woche lang im Forsthaufe nicht hatte sehen lassen, sollte daran teilnehmen. Zugleich hatte der treue Förster für das Mädchen noch eine Ueberraschung; er wollte ihr die Summe einhändigen, die ihre Eltern dem Karsten-Meyer schuldeten. Daß er dieselbe seinem wenigen Ersparten entnommen hatte, verriet er Ernst Westphal nun bei dieser Mitteilung freilich nicht. Er lud Ernst nur ein, mit ihm zur Mühle zu gehen, um Marie einzuladen.

O wie gerne ging der junge Postsekretär mit; er wollte die erste geeignete Gelegenheit benutzen, um der geliebten Marie zu sagen, wie sein Herz für sie schlug und wie er nichts sehnlicher wünschte, als sie zu seiner Frau zu machen. Sie traten durch die hintere Thür in die Mühle ein. Auf dem Flur derselben standen gefüllte Getreidesäcke, und ein feiner Mehlstaub flog überall umher; denn der alte Lambeck ließ die Steine lustig gehen. In dem Geräusche, das das Mahlen verursachte, hatte niemand das Kommen des Försters und Westphals gehört.

Schon wollte der Förster durch ein lautes „Guten Tag“ ihre Gegenwart ankünden, als sein Auge plötzlich zwischen zwei Getreidesäcken haften blieb. Einen Augenblick sah Westphal, wie sich das Gesicht des Försters verfärbte; dort zwischen den Säcken, anscheinend absichtslos dahingestellt, stand der lange gesuchte Hauptteil der Art. Es war kein Zweifel, daß sie es war, denn als der Förster sie jetzt Westphal zeigte, sahen beide, daß der Stiel abgebrochen war und die Bruchstelle genau zu dem jüngst gefundenen Stücke zu passen schien. Ernst war aufs höchste bestürzt. Sollte nicht Karsten-Meyer, sondern der alte Lambeck der Holzfreoler gewesen sein?

Der Förster schüttelte über diese Frage seines jungen Freundes verneinend mit dem Kopfe, stellte die Art wieder an die vorige Stelle und öffnete jetzt die Thür, die zum Mahlraume führte.

Dort rief er: „Lambecks Vadder, köhnt se enen Ogenblick kamen?“

Gleich darauf erschien auch der Müller, herzlich dem Förster die Hand reichend und auch Westphal freundlich grüßend.

Dieser schämte sich jetzt seiner letzten Frage. Unmöglich konnte dieses offene, ehrliche, von Kummer und Sorge freilich verhärmte Gesicht einem schlechten Mann gehören, und in Gedanken tat Westphal dem Müller Abbitte.

Dann sagte der Förster: „Wi hebt hüte en lütje Fier bi us un wi muchten Marie woll dorto inladen, Lambecks Vadder!“

„Dat is würklich sehr fründlich, Föster. Marie is to Hus, se is woll in de Dönsen. Sall ick se ropen?“

„Laten se man, Lambecks Vadder, se hew't hille hüt Morgen. Ick kenn denn Weg ja. Aber seggen Se mi doch irst, wat is dat for 'n Art dor, se hett fenen Stehl un kumt mi bekaunt vor.“

Der alte Lambeck nahm verwundert die Art her und schüttelte mit dem Kopfe. Dann sagte er, daß es ihm unbegreiflich sei, wem die wohl gehöre und wie sie hierher komme.

„Wör Karsten-Meyer hüte Morgen hier,“ fragte der Förster jetzt anscheinend gleichgültig.

„Ne, hüte nich!“ sagte der Müller und sein Gesicht wurde noch bekümmert, als er den Förster so fragen hörte. Dann aber setzte er hinzu, daß der Knecht des Bauern freilich dagewesen wäre und angefragt habe, ob der Müller heute noch einige Sack Korn annehmen könne. Da er dieses bejaht habe, so habe der Knecht dann versprochen, sie gleich zu bringen; derselbe könne auch jeden Augenblick kommen.

Da war es dem Förster, als ob er das richtige geraten hatte. Er sagte dem Müller, daß sie bei Marie in der Stube so lange warten wollten, bis der Knecht käme; doch der Müller sollte nicht verrathen, daß sie dort seien, sondern dem Knecht einfach auf den Kopf fragen, weshalb er denn vorher die Art dahin gestellt habe. Das weitere werde sich dann schon finden. Lambecks Vater versprach, dieses zu tun, wenn er auch noch nicht einsah, zu welchem Zwecke, und während der Förster mit Westphal in die Stube ging, begab er sich wieder an seine Arbeit.

Marie war allein, da die Mutter in der Küche das Mittagessen bereitete. Sie saß am Fenster und führte eine Stickerie aus. Sie überhörte das Anklopfen der beiden Männer und sah sie nicht eher, als bis sie eingetreten waren. Ihre Augen schienen von Tränen umflort, als sie aber auch Westphal erkannte, wurde sie über und über rot. Hier trat auf die beiden Männer zu und begrüßte sie herzlich.

Der freundliche Förster drückte ihr warm die Hand und sagte dann: „Eigentlich habe ich einen ganzen Sack Ausschelte von oben mitgebracht, Marie. Du bist'n kleiner Racker. Weshalb sehen wir Dich denn garnicht mehr bei uns. Weißt denn nicht, daß uns im Forsthaufe etwas fehlt, wenn Du nicht da bist?“

Marie, immer noch rot im Antlitz, suchte zu scherzen, indem sie sagte: „Ach, lieber Förster, wer wird denn ein so simples Ding, wie ich bin, vermissen?“

Da konnte sich Ernst Westphal denn doch nicht halten, und mit warmer Stimme rief er: „Aber Fräulein Lambeck!“

Und der Förster, dem anscheinend schon wieder der Schalk im Nacken saß, fügte schnell hinzu:

„Da siehst Du es, Marie! Doch Scherz beiseite. Ich kann mir denken, was Dich abgehalten hat, wir wollen kein Wort darüber verlieren, mein Freund Westphal und ich wissen ja Bescheid, aber heute abend mußt Du unter allen Umständen kommen, wir haben große Abschiedsfeier, wenn Du nicht kommst, holen wir Dich!“

(Fortsetzung folgt.)

### Louis Harms.

(Fortsetzung.)

Aber auch an anderen Anfechtungen fehlte es nicht gegen die Gläubigen und ihr Haupt, den man den verrückten Kandidaten nannte. Besonders nachdem Harms verschiedene Male gepredigt und kräftig für seinen Herrn und gegen die Sünde gezeugt hatte, wurden viele Männer so erbozt, daß sie drohten, ihm die Knochen entzwei zu schlagen. Am Abend lauerte man ihm auf, man wußte, er würde einen bestimmten Weg zu einer kranken Frau gehen. Harms sah die Menge stehen, wußte, was sie wollte, aber mutig ging er darauf zu. Man wollte ihn nicht durchlassen, fing an zu drohen und die Fäuste zu ballen. „Wollt ihr mich auf meinen Wegen der Barmherzigkeit aufhalten?“ rief Harms, schob die ihm im Wege Stehenden beiseite und ging ungehindert durch sie hindurch. Manche von diesen Leuten sind später seine besten Freunde geworden. Sein Mut hatte sie zur Besinnung gebracht.

Zu erwähnen ist schließlich noch aus dieser Zeit, daß die Liebe zur Mission hier zuerst in Harms Seele erwachte. Eines Tages trat ihm das Wort: „Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden“, so lebendig vor die Seele, daß er nachts nicht schlafen konnte. Immer hieß es in seinem Innern: Was hast du getan, daß so vielen Menschen geholfen werde? Erfüllt mit solchen Gedanken ging er zu anderen Gläubigen und sagte ihnen: „Wir müssen etwas tun für die armen Heiden.“

Auch ein erfahrener Gottesmann riet ihm auf die Frage, was man besonders noch für die Belebung der Sache des Herrn tun könnte, für das Missionswerk zu werben. So wurde aus den Versammlungen der Gläubigen in Lauenburg Missionsstunden und ein Missionsverein. Anfangs war die Beteiligung gering, auch waren manche Schmähungen und Verdächtigungen zu erdulden, weil ja die Missionsache in jener Zeit gänzlich unbekannt war, aber bald kam der Verein in Blüte.

Ueber 9 Jahre hat der junge Kandidat in dem Städtchen an der Elbe gelebt, treu seine Aufgabe an den ihm befohlenen Kindern erfüllt und für seinen Meister gewirkt. Als die Kinder nun das Alter für's Gymnasium hatten, ging Harms. Nach kurzem Aufenthalt im Elternhause nahm er eine andere Hauslehrerstelle in Lüneburg in der Familie des Landbaumeisters Pampel an. Seine Arbeit für den Herrn wurde hier gleich eine viel bedeutendere — Lüneburg war ja viel größer als

Lauenburg. Eine kleine Schar lebendiger Christen war vorhanden, die sich zu Senior Deichmann hielt. Ihnen gesellte sich Harms zu. Gern benutzte er die Gelegenheit, viel zu predigen und, wie berichtet wird, strömte die Menge gar bald herzu und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit seinen Worten.

Mit Kranken- und Gefangenenbesuch hielt Harms es hier wie früher. Auch der Armen und der in Sünde Verkommenen nahm er sich an. Eine ganze Anzahl milder Ehen fand er und bewog die Leute zur Heirat.

An Unerfrohenheit und Geradheit war er nicht zu übertreffen. Von den ungläubigen Pastoren äußerte er, sie seien nicht Diener des Evangeliums. Er erhielt deshalb einen Verweis. Einst hörte Harms von einem vornehmen Mann, der einem Mädchen, das seine Bibelstunde besuchte, nachstellte. Er ging — nachdem er darüber gebetet hatte — zu dem Mann. Der Bediente wollte ihn nicht vorlassen, aber er drang ins Zimmer, setzte dem Vornehmen so sehr mit Gottes Wort zu, daß dieser im Zimmer hin und her lief und schließlich versprach, das Mädchen nicht mehr zu belästigen.

M.

(Fortsetzung folgt.)

Tw.

### Aus dem Leben eines heimatlichen Missionars.

(Fortsetzung.)

Wohlens wurde von Köhler freundlich empfangen, aber es war dem ersteren doch etwas befremdlich, daß ein einfacher Bauernknecht, und noch dazu aus der Gemeinde Hoyerhagen, das Missionsblatt für sich zu halten wünschte. Wohlens erhielt nun die seit Anfang des Jahres erschienenen Barmer Missionsblätter, aber zugleich wurde in dieser Stunde zwischen den beiden ein Band innigster Freundschaft geknüpft. Wie jemand, der einen reichen Schatz gefunden hat, freudigen Herzens nach Hause eilt, so machte sich auch Wohlens mit seinen Blättern auf den Weg. In den Feierstunden wurden die Blätter eifrig studiert und aus der anfänglichen Zuneigung zu den Heiden wuchsen gar bald eine herzliche Teilnahme und der Wunsch ihrer Befehrung heraus; wenn das eine Blatt zu Ende gelesen war, dann verlangte ihm schon wieder nach dem andern. Aber diese Blätter hatten für ihn auch noch einen anderen Gewinn; er hörte hier einen Ton, den er sonst noch nicht vernommen hatte, und der Zug der Frömmigkeit, der durch diese Blätter wehte, ließ in seinem Herzen die Erinnerung an die frommen Reden seiner Mutter und Großmutter aufdämmern. So kam es denn auch, daß allmählich unter dem Lesen der Missionsblätter der Wunsch in seinem Herzen sich regte, selber zu den Heiden gehen zu können, ein Wunsch, der immer festere Gestalt in ihm annahm, und dessen Verwirklichung auch wohl dadurch ihm um so leichter ausführbar erschien, als ja nichts ihn hinderte, sein Vaterland und seine Freundschaft zu verlassen. Nur das eine, was die Ausführung

dilfes Wunsches ihm zuweilen zweifelhaft machen wollte, war die Erwägung, daß er dazu keine hinreichenden Kenntnisse besitze, denn er meinte, daß die Missionare lauter studierte Leute seien; aber auch diese Befürchtung suchte er mit der Erwägung zu zerstreuen, daß er ja Mittel besitze, um eine höhere Schule beziehen zu können, und daß er diese gern opfern wolle, wenn von den Leitern der Mission ihm die Aufnahme in eine solche ermöglicht würde. Aber wer sollte ihm, dem gänzlich unbekanntem und unbedeutenden Menschen zur Verwirklichung dieses Planes behilflich sein? Wohlers wußte auch hier keinen andern als Pastor Köhler in Bilsen, und so finden wir ihn denn eines Abends dabei, wie er an Pastor Köhler ein Schreiben abfaßte, in dem er ihn mit den Gedanken seines Herzens vertraut machte und in dem er ihn bat, ihm bei seinem dennächstigen Kommen seine Meinung hören zu lassen. Wir können ausdenken, daß unserm Wohlers das Herz wohl etwas heftiger klopfte, als er nach etlichen Wochen bei Pastor Köhler in die Stube trat, da diese Kunde ihm die Entscheidung über seinen ferneren Lebensgang bringen sollte. Indessen seine Furcht war unbegründet; wick die Bekommenheit seines Herzens schon vor den freundlichen Worten des lieben Pastors etwas, so schwand sie gänzlich, als der letztere ihm nun nach der Beantwortung einiger vorausgegangenen Fragen mit kurzen Worten sagte, daß der Aufnahme in eine Missionsanstalt nichts im Wege stehe; um aber zu erforschen, ob sein Voratz wirklich vom Herrn stamme oder nur ein Strohhalm sei, so sollte er noch ein Jahr warten und niemanden während dieser Zeit von seinen Absichten etwas sagen. Wohlers verstand, was Pastor Köhler mit diesen Bedingungen im Sinne hatte und er lernte es mit der Zeit noch immer besser verstehen, das mit der auferlegten Bedingung des Schweigens der Eitelkeit, der Sucht glänzen zu wollen, gemahnt werden sollte, daß aber die Wartezeit zugleich eine Prüfungszeit in der Weise für ihn sein sollte, ob er denn auch selber wirklich bekehrt sei, denn wer andere bekehren wolle, müsse erst selber seine eigene Bekehrung erlebt haben. Wohlers bekennt uns, daß dieses Wartejahr das wichtigste seines Lebens, ja sein zweites Geburtsjahr gewesen sei, und daß er gern an dasselbe, auch in seinem späteren Alter, zurückgedacht habe. In diesem Jahre rang er sich zu einer gründlichen Klarheit durch; aus dem reichen Ertrage, den seine Erkenntnis und sein Herz bekamen, möchte ich aus seinen umfangreichen Worten nur einen einzigen Satz anführen: „Ich verstand nun, was es heißt: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Ich sah ein, daß ich seither mehr geehrt und gedient hatte dem Geschöpfe, denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Bisher hatte ich Jesum Christum nur als den Stifter unserer Religion erkannt, der uns erlöset hatte von der Sünde der Unwissenheit und Leben und unvergängliches Wissen an das Licht gebracht in der Aufklärung der christ-

lichen Völker. Aber dieses sind dürftige Sagen, die ein geängstetes Gemüt, das sich nach Leben und Seligkeit sehnt, nicht befriedigen können. Meine Seele dürstete nach Gott, nach dem lebendigen Gott.“ Unter solchen Betrachtungen und im Umgange mit Pastor Köhler, der sich seiner treulich annahm, floß die Wartezeit schnell dahin.

M.

(Fortsetzung folgt.)

Tw.

## Vor hundert Jahren.

(Fortsetzung.)

Das kirchliche Leben, die Gottesdienstordnung und dergleichen blieb zunächst ziemlich unberührt. Statt des allgemeinen Kirchengebets wurden passende Gesänge vorgeschrieben; statt für den König und sein Haus wurde gebetet für „Se. Maj. den Kaiser von Frankreich und König von Italien nebst Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin Luise und Se. Durchlaucht den König von Rom“; später allgemein für den Landesregenten.

Unterm 21. 7. 1803 weist das Landeskonfistorium darauf hin, daß das (französische) Landes-Deputations-Kollegium zwecks möglichst wohlfeiler (!) Verpflegung der im Lande befindlichen französischen Kavallerie ein genaues Verzeichnis aller herrschaftlichen, adligen, Stifts-, Kloster- und Kirchengüter einfordere. Bereits zwei Tage später wird die beabsichtigte Kriegsteuer bekannt gemacht. Es war eine Personal-Klassensteuer, wie sie bereits 1801 wegen der Preussischen Okkupation stattgehabt hatte. Die erste der beiden Hauptabteilungen umfaßte die Beamten in 5 Klassen; 9 Thaler zahlten adlige freye Höfe, Oberforstmeister, Superintendenten, Staatsbeamte 1. Klasse; 6 Thlr. zweyte Beamte, Oberförster, Aerzte, Prediger usw.; 4½ Thlr. Steuereinnehmer, Rektoren, Kandidaten zc.; 3 Thlr. Förster, städt. Lehrer; 2 Thlr.: Landlehrer, Holzknechte, Briefträger, Postschaffner, Schreiber zc. Die zweite Abtheilung umfaßte A den Bürger-, B. den Bauernstand; Aa. 4 Thlr. Bürgermeister, Kaufleute, Müller, Gastwirthe, Wirthe auf größeren Höfen, Apotheker; b. 2 Thlr. Handwerker und Höfer; c. 1½ Thlr. der Rest der Hausitzenden. Ba. die Bollmeyer bis ⅔-Meyer und die Müller, b. 3½ Thlr. die ½-, ⅓- und ¼-Meyer, c. 2 Thlr. die Köthener, d. 1 Thlr. Brinkfeger und Anbauern, e. 18 Marinegroschen (½ Thlr.) die Häuslinge. Für Frauen, Kinder und sonstige Hausgenossen außer den Diensthoten die Hälfte, desgleichen für Witwen und deren Anhang, sofern nicht die Witwe das Geschäft oder den Hof des Mannes unverändert weiter führte. Von den Juden rangierten die „Vermögameren“ in II Aa bezw. Ba, die „Unvermögameren“ in Ab bezw. Bc. Die Domestiken von den Personen der I. Hauptabtheilung werden männlich zu 1½, weiblich zu ¾ Thlrn., die der II. zu 1 bezw. ½ Thlr. geschätzt. Selbst Alten-teiler, „Leibzüchter“ und deren Wittwen werden eingeschätzt. Im Falle des Verschweigens muß die doppelte Steuer entrichtet werden. Erforderlichen Falls sind sofort die nötigen Zwangsmittel zur Beitreibung anzuwenden. Die Einsammler, die

Verrechner und der Landschaftsdeputierte Schmeidel in Rienburg bekommen je  $\frac{1}{2}\%$  Vergütung.

Am 3. 8. 1803 erging eine Verfügung der „hochansehnlichen Exekutiv-Kommission“ in Hannover, welche nunmehr an der Spitze der Verwaltung stand, wegen des Gerichtsstandes der mit Pässen ins Land zurückkehrenden hürhannoverschen Truppen; es war bekanntlich im Juli „auf der Elbe“ bei Lauenburg mit Napoleon eine Konvention zu stande gekommen, wonach die hannoversche Armee, soweit sie nicht vorzog, in andere Dienste zu treten, aufgelöst und entlassen wurde. Sie wurde den Civilgerichten, die Offiziere vom Fähnrich aufwärts den Obergerichten, die Gemeinen den Landgerichten unterstellt. Die frühere Sportelfreiheit bleibt ihnen. Die Einzelheiten dürften kaum interessieren.

Sehr energisch warnt im Oktober die Exekutivkommission vor dem Eintritt in englische Dienste. „Jedermann, welcher sich mit Englischer Werbung befaßt, oder Andere zu Englischen Diensten überzugehen verleitet, wird den französischen Kriegsgerichten überliefert und, wenn schuldig befunden, mit dem Tode bestraft“.

Im Februar 1804 klagt dieselbe Behörde: Es haben die Schlägereyen zwischen den Landeseinwohnern und Französischen Militair-Personen seit einiger Zeit so überhand genommen, daß verordnet wird: Krüger und Wirths sollen nach 9 Uhr Abends keine Gäste mehr dulden und haben bei ausbrechenden Streitigkeiten sofort in Güte zuzureden oder die Leute auszuweisen und den Bauermeister (Ortsvorsteher) oder Amtsdienner zu holen. Diese sollen überhaupt fleißig revidieren. Das aufgenommene Protokoll über Schlägereien und dergleichen ist sofort nach Hannover einzuschicken.“ Ob's geholfen hat? Man zeigt noch die Orte solcher Schlägereien.

Am 12. 2. 1804 wird für die Grafschaft eine neue Kriegssteuer ausgeschrieben. Danach sollen sämtliche ritterschaftlichen Güter  $\frac{1}{12}$  des Grundsteuerreinertrages, ferner alle zu der Kriegssteuer bereits Herangezogenen ein außerordentliches tripulum contributionis (dreifaches der Steuer) für drei Monate zahlen. Die Einteilung der Pflichtigen geschah wie im Vorjahre, doch werden die Müller diesmal besonders klassifiziert; Wassermüller mit 5 und mehr Mahlgängen zahlen 6 Thlr., die mit drei und 4 zahlen 4, die mit zwei 3, die übrigen und die Windmüller 1 Thlr. Dazu auch hier für Frauen, Kinder unter 14 Jahren und sonstige Hausgenossen pro Person die Hälfte. Am 20. 4. 1804 wird angekündigt, daß man genötigt sei, diese Steuer vorerst dauernd zu erheben!

Im Dezember 1804 sieht sich das Landeskonsistorium veranlaßt, den Predigern noch einmal allgemeine Regeln zu geben, wie sie sich „mit Weisheit und Würde zu benehmen haben. Sie sollen eifrig sein „als erfahrene Rathgeber und menschenfreundliche Tröster ihre Gemeinden in der tätigen Bereitwilligkeit zu stärken und durch ihr Beispiel

zu Entbehrungen und Aufopferungen zu ermuntern, die allerdings schwer, aber zum gemeinen Besten unumgänglich notwendig (!) sind“. Der ungleich größere Teil des Predigerstandes habe dies Vertrauen bisher völlig gerechtfertigt und habe in den öffentlichen Verträgen wie im geselligen Umgange alles vermieden, was auch nur im entferntesten und ganz unabsichtlich hätte Mißverständnisse hervorrufen können. „Gewissenhafte Treue“, „unusterhafte Vorsicht und Klugheit“ wird dieser Mehrheit nachgerühmt. „Aber die nicht erwartete Dauer des Druckes, unter welchem unser unglückliches Vaterland leidet, und dessen unabsehbare Folgen für die Verminderung des Wohlstandes ganzer Gemeinden könnten früher oder später eine gewisse muth- und hoffnungslose, in ihren Wirkungen nachtheilige (!) Stimmung (!) herbeyführen, die nicht sorgfältig genug verhütet werden kann. Dem Prediger selbst, zumal wenn er Vater und Versorger einer zahlreichen Familie und dabei unbemittelt ist, könnte durch empfindlichen Verlust an seinem Einkommen und durch kaum erschwingliche und doch unvermeidliche Abgaben ein freudiges Fortwirken in seinem Berufe erschwert werden, wenn es nicht durch höhere religiöse Rücksichten (!) unterstützt würde“. Dies wird dann in langatmigen Wendungen ausgeführt. Die Prediger sollen ja keinen Geist des Mißmuths aufkommen lassen, zur Ordnung, zur Ruhe, zu stiller Ergebung, zu williger und geduldiger Tragung unvermeidlicher Lasten mit wirksamen und eindringlichen Gründen der Vernunft und Religion ermahnen. Auf die vielfach eingelaufenen Klagen der Prediger wegen ungerechter Bedrückung hat das Konsistorium nur ein Achselzucken. Sie sollen sich vergegenwärtigen, „wie unmöglich unter den gegenwärtigen Zeitumständen alle und jede wenigstens scheinbare (!) Ungleichheit (soll heißen Ungerechtigkeit) zu verhüten stehe. Die landschaftlichen Deputationen als Steuererhebungsbehörden seien ja so bereitwillig, Unvermögenden Nachlässe zu gewahren (?), daß das Konsistorium sich scheue, durch Verwendung für einzelne Geistliche den Schein zu erwecken, als ob der geistliche Stand ungebührlich belastet sei.“

Stff.

(Fortsetzung folgt.)

Weck.

### Kirchenstände in Hsendorf.

In den Nummern 173 und 178 des „Hoyaer Wochenblatt“ nehmen zwei Einsender aus dem Hsendorfer Kirchspiel das Wort, wie nach Fertigstellung des Kirchenumbaus die Platzfrage geordnet werden möchte. Die Einsender vertreten einen entgegengesetzten Standpunkt. Während der Erstere wünscht, daß den veränderten Verhältnissen der Gegenwart Rechnung getragen werden möchte, und womöglich keine festen Kirchenplätze wieder eingerichtet werden möchten, vertritt der Letzte die Rechte der bisherigen Platzinhaber. Er wünscht, daß ihnen Plätze in derselben Zahl, Lage und Beschaffenheit wie früher zugewiesen werden möchten und bezweifelt, daß der Kirchenvorstand überhaupt, ohne die bisherigen Platzinhaber vorher durch

Geldentschädigungen befriedigt zu haben, einen Beschluß fassen könnte, der die „Privatrechte“ der bisherigen Plazinhaber beeinträchtigt.

Um zu einem Urteil darüber zu kommen, ob die Wiederherstellung des alten Zustandes im allgemeinen kirchlichen Interesse liegt, — und das muß doch auch bei dieser kirchlichen Regelung der oberste Gesichtspunkt sein, dem sich „Privatrechte unterzuordnen haben, — wird es sich empfehlen, wenn man die untenstehende Zusammenstellung liest.

Die gesamten Kirchenplätze, ca. 800, — Freiplätze gab es nicht — sind im Jahre 1801 verteilt worden, dazu ist noch eine kleine Anzahl im Jahre 1865 bei Anschaffung der Orgel durch Verbreiterung der Priecheu eingerichtet und verkauft worden. Abgesehen von diesen letzten ist die Verteilung wie folgt geschehen:

Es erhielten Plätze in Aendorf 16 Häuser (Höfe), Arbstedt 7, Niemannsbruch 4, Steinborn 14 (i. G. Gemeinde Aendorf 41 Häuser, jetzt sind [Berufszählung vom 12. Juli 1907] dort 123 Haushaltungen); Altenfelde 7 Häuser, Aendorf 11, Heidhausen 5, Haendorf 16 (i. G. Gemeinde Haendorf 39 Häuser, jetzt sind dort 70 Haushaltungen); Brilne 7 Häuser, Essen 10 (i. G. Gemeinde Essen 17 Häuser, jetzt sind dort 31 Haushaltungen); Steinke 4, Brebber 29, Schierenhop 25 (i. G. Gemeinde Brebber 38 Häuser, jetzt sind dort 66 Haushaltungen); Graue 36 Häuser (jetzt sind dort 79 Haushaltungen); Holzhausen 10, Campsheide 31 (i. G. Gemeinde Campsheide 41 Häuser, jetzt sind dort 80 Haushaltungen); Ruhlenkamp 20 Häuser, (jetzt sind dort 33 Haushaltungen); Uepsen 15 Häuser (jetzt sind dort 27 Haushaltungen); Hardenbostel 6 Häuser, Hohenmoor 22, Barbrake 10 Häuser (i. G. 38 Häuser (jetzt sind dort 88 Haushaltungen).

Wenn recht zusammengezählt ist, sind im Jahre 1801 die gesamten Kirchenplätze — ca. 800 — an 285 Häuser (Höfe) verteilt worden. Sollten diese alten Häuser (Höfe) ihre alte Anzahl Plätze, die durch den Umbau bedeutend breiter und bequemer eingerichtet werden, wieder erhalten, so würde für 597—285 = 312 Haushaltungen, so gut wie nichts übrig bleiben. Deshalb muß im allgemeinen Interesse eine Neuordnung der Kirchenstandverhältnisse getroffen werden.

### Welches Volk trinkt am meisten?

Viele glauben, der Russe tue das, es folge der Deutsche, Engländer und Amerikaner, am mäßigsten seien der Franzose und Italiener. Die Statistik zeigt ein ganz anderes Bild, und — Zahlen beweisen.

Die untenstehenden Angaben beziehen sich auf das Jahr 1905 und zeigen, wieviel Bier, Wein und Branntwein in den sechs großen Ländern auf den Kopf der Bevölkerung kommt. Der Alkoholgehalt der geistigen Getränke ist in den Ländern verschieden hoch.

Der Russe trinkt gelegentlich sinnlos. Unheil-

voller aber ist der regelmäßige Alkoholenuß des Franzosen.

Wir Deutschen genießen im Bier viel mehr Alkohol als im Schnaps. Schnaps durch Bier vertreiben wollen heißt, ein Uebel durch ein ebenso schlimmes heilen.

	Bier		Wein		Branntwein		Insgesamt reinen Alkohol
	Liter	Alkohol	Liter	Alkohol	Liter	Alkohol	
Frankreich	35	1,4	102	11,2	10,5	3,5	16,1
Italien	1	0,04	86	9,5	2	0,67	10,21
Deutschland	119	4,8	7	0,7	12,3	4,1	9,6
England	144	7,2	2	0,2	6,3	2,1	9,5
Bere.Staaten	84	4,2	2	0,2	7,8	2,6	7,00
Rußland	5	0,2	2	0,2	9,3	3,1	3,5

— Russe.

— Amerikaner.

— Engländer.

— Deutscher.

— Italiener.

— Franzose.

Die Zahlen sind der „Enthaltbarkeit“ entnommen. As. Lg.

## Aus Kirche u. Schule.

Das 1. **Verbandsfest** (zugleich **Missionsfest**) feierte am 19. Juli der **Verband der Vosammenchöre** von Wieken, Wilsen, Magelsen, Wechold und Schwarme bei leidlich günstigem Wetter auf dem Bruchhäuser Marktplace. Schon 1/2 Stunde vor Beginn des Festes versammelten sich die Chöre, zusammen etwa 85 Bläser, zu einer Generalprobe. Um 3 1/2 Uhr begann das Fest. Auch der Wilsener Kirchenchor war freundlicherweise zur Mitwirkung anwesend. So mußte Sang und Klang dazu dienen, Gott zu preisen und die Herzen zu Gott zu ziehen. — Kraftvolle Worte der Festredner legten Zeugnis ab von dem einen Heil in Christus (Ap. Gesch. 4, 20. — Herr Superintendent Hahn wies einleitend auf Grund von Eph. 5, 19 hin auf den Gegensatz zwischen weltlicher und geistlicher Musik; jene berauschend und oft zum Bösen verführend, diese, gleichsam aus der Seele kommend, die Seelen sanft zu Gott ziehend. — P. Bachhausen vom Stephansstift zeigte, daß das einzige Heilmittel für eine heillose, tiefverderbte Jugend, wie überhaupt für jedermann nur bei Jesus zu finden sei. — Zuletzt sprach P. Dehlkers, Seemannspastor in Bremerhaven: Es ist furchtbar schwer gegen den Strom zu fahren, besonders für den Seemann. Fern von der Heimat umflutet ihn in den Hafenstädten der Strom der verführenden Weltlust. Und doch muß ein jeder, der in den Hafen der Seligkeit einfahren will, gegen den Strom fahren. Er kann es mit Jesus. — Wohl über 1000 Festbesucher waren da. Die Kollekte ergab über 300 Mk. Schr.

## Aus unseren Kirchen und Schulen.

**Vilsen.** Auf einem neu umgebrochenen Grundstücke des Herrn Ohlmann in Schapfen wurde eine besonders große und gut erhaltene Steinart gefunden. Der Besitzer überwies dankenswerterweise dies seltene Exemplar dem einzurichtenden Dorf-Museum in Vilsen.

**Vilsen.** Da Herr Pastor Tiemann seine pfarramtliche Tätigkeit in vollem Umfange wieder aufgenommen hat, ist der Herr Pastor coop. Müller von hier in gleicher Eigenschaft nach Harburg be-rufen.

**Vilsen.** Der Vorstand des Provinzial-Ber-eins vom roten Kreuz hat zum Bau des Gemeinde-hauses der Kirchengemeinde Vilsen die Summe von 300 Mk. bewilligt.

**Vilsen.** Am 23. Juli fand hier die Bezirks-synode der Inspektion statt, zu der sich als Ver-treter des Kirchenregiments außer dem General-superintendent D. Kemmers auch der Präsident des Königl. Landeskonsistoriums D. Dr. Chalybaens eingefunden hat. Das Protokoll der Synode wird in Beiblättern von nächster Nummer an veröffent-licht werden.

**Blender.** Das Königliche Konsistorium hat mit den Worten der wärmsten Anerkennung seiner eifrigen Tätigkeit die Versetzung des Herrn Pastors Brünjes in den Ruhestand zum 1. Oktober d. Js. angeordnet.

## Chronik der Gemeinden.

### Juli.

Am 1. Die am 1. Juni ds. Js. in Vilsen gegründete Gewerbebank hatte im vergangenen Monat 67,000 Mk. Um-satz. Die Mitgliederzahl stieg von 30 auf 50. Am 2. Die Bahnhofswirtschaft in Süstedt ist an Gastwirt Schwede ver-kaufte für 44,000 Mk. Am 12. Durch Blitzschlag dem Vorsteher Baue in Homfeld ein Kind auf der Weide getötet. Am 15. Interessenten in Jntschede vom Hoyaischen Deichverbande 31,000 Mk. für Wegnahme von Hecken und Bäumen zum besseren Abfluß des Weser-Hochwassers ausbezahlt. Am 17. Die Fähre bei Winkel Jntschede in den Besitz des Gastwirts Dittmer zu Daverden übergegangen. Am 19. fand die Jah-renweihe des Kriegervereins Assinghausen statt. Am 20. wurde der Kreuz-Tag bei Vilsen für 45,000 Mk. an Heusmann verkauft. Am 27. Der Durchbruch von der Hauptstraße zur Schulstraße in Vilsen beschloffen. Am 28. richtete in Vilsen und Umgegend ein starkes Gewitter vielerlei Schaden an; verschiedene kalte Schläge, Einäscherung des Hauses des Bür-gers Pregel in Neubruchhausen, Tötung von Vieh. Zugleich durch Wolkenbruch Ueberschwemmung in Vilsen.

## Kollekte.

Für das Taubstummenheim gingen ferner ein: aus Homfeld 9,40 M., aus Weseloh 5,45 M., aus Engeln 5,35 M., aus Scholen 8,55 M., aus Wöpsle 9,55 M.

## Personal-Nachrichten vom Juli 1908.

**Asendorf.** Geboren. Sohn: Am 1. Häusling Hittmeyer-Graue, am 7. Vollmeier Rabe-Brebber, am 28. Pächter Zwiemeyer-Vichtenberg; Tochter: am 1. Tischler Dreher-Campsheide, Häusling Hahn-Menzelfelde, Häusling Dreher-Gardenbostel, am 8. Vater Fortkamp-Asendorf, am 23. Häus-ling Kienhop-Steinborn. — Getraut: Am 31. Dienstknecht Strümpfer-Bruchmühle mit Dienstmagd Nordhausen-Alten-felde. — Gestorben: Am 7. Kind Baschlen-Asendorf, 1 Mon., Witwe Wöltje-Altenfelde, 66 J., am 8. Witwer Wiechmann-Campsheide, 65 J., am 10. Ehefrau Fortkamp-Kuhlenkamp, 58 J., am 11. Kind Wiegmann-Brebber, 1 J., am 25. Totgeborener Sohn des Dreiviertelmeiers Steinke-Steinke.

**Blender.** Geboren. Tochter: Am 5. Anbauer Frese-Ginste. Gestorben. Am 6. Anbauer von Hollen-Neu-Holtum, 66 J., am 30. Anbauer Wigger-Hiddesdorf, 62 J.

**Marfeld.** Geboren. Sohn: Am 9. Herrn Knüppel-Mart-feld, am 21. Dietrich Asendorf-Tuschendorf, am 24. Theodor Mattif-Marfeld, am 30. Hermann Meyer-Marfeld; Tochter: am 12. Dietrich Asendorf-Tuschendorf, am 14. Dietrich Bremer-Marfeld, Johann Masemann-Al.-Vorstel, am 25. Heinrich Holle-Marfeld, am 31. Hermann Schmidt-Mart-feld. — Gestorben: Am 8. Häusling Steffens-Marfeld, 81 J., am 17. Bäcker Köster-Marfeld, 78 J., am 22. Witwe Meier-Al.-Vorstel, 82 J., am 25. Kind Bohlmann-Marfeld, 2 Jahre.

**Schwarme.** Geboren. Sohn: Am 29. Häusling Marquard; Tochter: am 17. Brumfiter Wolf (totgeb.). — Getraut: Am 30. Lehrer Stüring-Hamburg mit Hausdchter Hart-mann-Büken. — Gestorben: Am 10. Kind Winter, 1 M., am 22. Ehefrau Bütjemeyer, 40 J., Ehefrau Mühlenstedt (gestorben im Krankenhaus zu Hoya) 66 J., am 26. Witwe Landwehr, 77 J.

**Vilsen.** Geboren. Sohn: Am 9. Gastwirt Wachendorf-Engeln, am 14. Pächter Stüring-Menndorf, Häusling Papen-hausen-Süstedt, am 19. Anbauer Siemers-Dichtmannien, am 25. Anbauer Warninghoff-Dichtmannien; Tochter: am 6. Vollmeier Bolke-Scholen, am 10. Anbauer Kastens-Bergen, am 13. Pächter Strauß, Riethausen, am 22. Voll-fötner Bischoff-Uenzen. — Getraut: Am 12. Dienstknecht Kemper-Weseloh mit Dienstmagd Niemeyer-Weseloh, am 28. Gendarmerie-Wachtmeister Hillmann-Martfeld mit Haus-tochter Evers-Vilsen. — Gestorben: Am 7. Wwe. Bohne, 53 J., am 21. Ehefrau Ruroede-Dichtmannien, 65 J., am 29. Witwe Nitrnberg-Schapfen, 71 J., am 31. Kind Papen-hausen-Süstedt, 17 Tage.

**Bruchhausen.** Geboren. Sohn: Am 20. Meliorations-wiesenbauwart Ernst; Tochter: am 14. Arbeiter Sudhop. — Getraut: Am 16. Haussohn Bückmann-Bruchhausen mit Hausdchter Zimmermann-Normannshausen.

== Im Erscheinen befindet sich: ==

**Meyers**

Sechste, gänzlich Neubearbeitete und vermehrte Auflage.

**Grosses Konversations-**

Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens.

**Lexikon.**

20 Halblederbände zu je 10 Mk. oder 20 Prachtbände zu je 12 Mk. Prospekte und Probehefte liefert jede Buchhandlung.

• Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. •

Täglich frisch gerösteten

**Kaffee**

in sämtlichen Preislagen,

aus

eigener Gai-Schnellrösterei,

empfiehlt

**C. C. Möser, Vilsen.**

# Großer Räumungs-Ausverkauf

jetzt noch vorhandener

## Sommer-Artikel

wie:

Damen-Sommer-Jackets und Kragen.

Garnierte u. ungaranierte Damen-, Mädchen- u. Kinder-Hüte.

Waschblousenstoffe und Kleiderstoffe.

Sommerröcke. Sonnenschirme.

Ferner: Baumwollene und Seinen-Herren-Wasch-Stoffe.

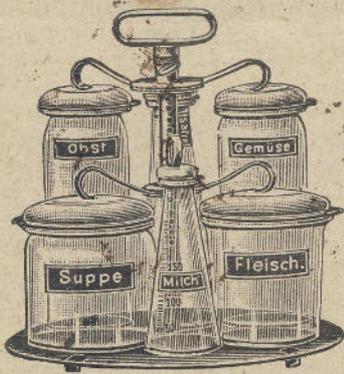
Herren-, Burschen- u. Knaben-Sommer-Toppen in Toden, baumwoll. Waschstoffen, Mohair und Sicilien,

sowie Seinen- und baumwollene Knaben-Anzüge, Blousen und Satin-Höschen mit Leibchen.

Verkaufe, um damit gänzlich zu räumen und Platz für meine demnächst eintreffenden Winterartikel zu bekommen, zu und tief unter Selbstkostenpreise aus.

Preise: Netto Kasse.

## Wilh. Griepenkerl, Bruchhausen.



**Weck-,  
Mirada-, Adler-,  
Krummeich-  
und gewöhnliche  
Einmache-Gläser**

empfeht

**C. C. Möser,  
Vilsen.**

**B. Becker** in Seesen i. H. liefert allein seit 1880 den anerf. unübertroff. Holländ. Tabak, 10 Pfd.-Beutel fco. 8 Mk. Cigarren billigt.

## Zur Gründüngung

empfeht

### Sommersaat und Wintersaat.

**Carl Ahmels,**

Bruchhausen-Vilsen, am Bahnhof.

## Rahmkäse

(halbfett)

Pfd. 45 Pfg., ganze Brode Pfd. 42 Pfg.

" 60 " " " " 56 "

" 80 " " " " 76 "

hochfeine vollfette Ware

Pfd. 1 Mk., ganze Brode Pfd. 95 Pfg.

Hochfeinen

**Edamer Käse,**

Pfd. 1 Mk.

ganze Kugel (ca. 4 Pfd.) Pfd. 95 Pfg.

**C. C. Möser, Vilsen.**

## Zur Herbstdüngung

empfeht

17% citr. Peiner Thomasmehl,  
mehrere Sorten  
gedämpftes Normal-Knochenmehl,  
und Kainit.

**Carl Ahmels,**

Bruchhausen-Vilsen,  
am Bahnhof.

## Rachelöfen

liefere in bekannter, guter Ware zu billigsten Preisen. Bestellungen erbitte möglichst bald.

**D. Alfke, Vilsen.**

## Zur Einmachezeit

empfeht

**Einmachegläser  
zum  
Weck'schen Apparat,**  
mit sämtlichem Zubehör,  
Adler-Konservengläser,  
gewöhnliche Einmachgläser  
und glasierte Töpfe  
billigst.

**D. Scholvin,  
Bruchhausen.**

## Krummeich's Einkochkrüge

in allen Größen

empfeht

**Carl Ahmels,  
Bruchhausen-Vilsen, am Bahnhof.**

**Hierzu ein Beiblatt.**